

## Die Orgel – Ein literarischer Streifzug durch zwei Jahrtausende

Um jemandem die Beschwerlichkeiten einer Krankheit zu lindern und falls Du wen von Trauer niedergeschlagen siehst, dann bring ihm lieber einen Stör als ein Buch von Sokrates und laß ihn eher den Orgelklängen lauschen als den Worten Platos...

*Marcus Tullius Cicero (1. Jhdt. v. Chr.) „Tuscul. disp. III“*

Laudatus est et Chersiphron Gnosius aede Ephesi Dianae admirabili fabricata Philon Athenfis armamentario CD navium Otesibius pneumatica ratione et hydraulicis Organis repertis...

*Plinius der Ältere (23-79)*

Sie wird in Erinnerung bleiben  
Wie sie gesehen wurde im Volk  
Beim lieblichen Orgelspiel!  
Titus Aelius Justus, Hydraularius salarius der IL Hilflegion  
liess dies Grabmal seiner Gemahlin errichten.

*Gräberfeld von Aquinum; Inschrift auf dem Sarkophag der im Alter von fünfundzwanzig Jahren, drei Monaten, vierzehn Tagen verstorbenen Orgelspielerin und Sängerin Aelia Sabina, Frau des besoldeten Organisten T. A. J.*

Es brachten auch diese Gesandten jede Art Musikinstrumente ... Diese alle wurden von den Handwerkern des äusserst klugen Karl gleichsam insgeheim besichtigt ... Und zwar vor allem jenes Musikinstrument, welches als das hervorragendste gilt: das mit aus Metall gegossenen Laden und ochsenhäutigen Blasbälgen, welche auf wunderbare Weise durch die Metallpfeifen blasen, und welches das Rollen des Donners, die Geschwätzigkeit der Leier und die Süssigkeit der Zimbel wettmacht.

*Aus «Gesta Karoli Magni» des Sankt Galler Mönchs Notker Balbulus «der Stammeler», um (840-912)*

Auch die Orgel, die in Frankreich unbekannt war  
Übergrosser Stolz des griechischen Heeres  
Um derentwillen Konstantinopel währte  
Dir überlegen zu sein:  
Jetzt hat sie auch unser Palast zu Aachen!

*Ermoldus Nigellus (um 814-840) Lobgedicht „In Honorem Hludevici“ auf Ludwig den Frommen*

Vil hoch ob einer porte  
gen occidente schone daz man vil gerne horte  
was ein werk in hellem suezem done  
ein orgelsank da man ze hochgeziten  
daz ambet mit florient  
als man noch pfligt in kristenheit der witen.

*Albrechts von Schadenberg «Jüngerer Tituel-, über ein Wunderinstrument im Tempel des Grals.*

Orgell! Organum!

In deyner wind = singend Genouheyt, in Deyner magisz = spilend Genouheyt lasst sich Der Engell und die teuffellinnen verstecken, die gantz ekele welt. Auss allen löcher stinckt und seifferstu. Eyn Maisch = tigell voll gärend unflath = gebrodell. Neun loch in seynem leib hat der mentsch, das zehent schlegt die lieb frou Venusine, wird auch Tod genennt. Du aber Orgell bist Un-menschlich mit deyn Tausent loch dadurch wind und otem faart. Tausent = stimmicht und vill = Zungicht Hundert ton inn und Darhinten und Darob jedem ton. Warlich gut du bist gemacht inn dere Kirchen. Si wöllint dich sunst vür Satanas=werck hallten.

*Aus dem «Buch Von Denen Mathematik=Mechanik= Überdingen», Mainz 1272, des Magister Albertus Geroni, 1193, 1206 oder 1207/1280*

Dz Wiib dz nit ammet  
ist wi eyn orgul  
dz nit klinngpiffft!

*Mündlich überlieferter Ausspruch des Theophrast Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541)*

Darauf zeigte er uns die Orgel, mit der sie häufig ihre Wunderheilungen vollbringt. Die war sehr seltsam gebaut, denn die Pfeifen bestanden aus Manna-Rohr, die Windlade aus Pockholz, die Tastatur aus Rhabarber, die Pedale aus Sennisblättern und die Klaviatur aus Skammoniumharz.

*Francois Rabelais (1494-1553)*

Anno domini 1527 jar auf mentag nach  
Nicolaus da war das gross hüpsch und gut werck die  
in kurtzen zitt gemacht was  
die Orgel mit vill registren zum grossen münster  
was namlich mit piffen  
flöutten  
russpiffen  
sumbren  
und den prosunnen  
und fogelsang  
abgeschlissen und zerbrochen dz darvor mit  
grossen costen gemacht was  
desglichen ouch die andren  
orglen  
zum frowenmunster  
in der wasserkilchen  
brediger und augenstinren clöstren ouch  
Gott schicke es zum besten  
amen

*Aus der Chronik des Gerold Edlibach über den Zürcher Orgelabbruch unter Huldreich Zwingli, 1527*

Also thut die Orgel in ihrer schon erlangten hochheit gleichsamb mit iren umbfang alle andere Instrumenta in sich einschliessen. Sie führet aber billich den Adelichen Titul und Nahmen der fürtreffligkeit, dieweil sie zu der Menschlichen Stimme (durch den Wind und der Werckmeister hände regiret) am allernehesten komt. Den die Pfeiffen repraesentieren oder stellen eigentlich für Augen, dess Menschen Kehle oder Lufftröhre, durch welche sie auch ihren Athem führet, und den Thon, Klang und Stimme formieret. Ja man könnte wol sagen, dass die Orgel ein künstlich gemachtes Thier sey ...

Wird derowegen die Orgel wegen ihrer Hochheit nicht ungereumbt dem Menschlichen Leibe verglichen, welcher in verrichtung seines Ambts von der Seelen dirigiret und geleitet wird. Denn gleich wie die Orgel mit höchster belüstigung der Menschen Augen auff sich locket und mit iren süssen Thon und lieblichen klang die Ohren erfüllet und erweicht: Also auch der Mensch, in dem er anderer Leutte Augen auff sich ziehet, so nimbt er durch seine süsse und liebliche wolberedsamkeit der Zuhörer Ohren und gibt mit den Worten die innerliche Gedancken, so im Herzen verborgen sind, zu erkennen. Ferner so referiren und zeigen die Blassbälge die Lunge an; die Pfeiffen die Kehle oder Luftröhre; die Clavier kommen gar fein mit den Zehnen uberein; der aber der Orgel den Thon künstlich gibt, ist an stat der Zungen, und wenn er mit der Hände artlichen bewegeng und künstlichen geschwindigkeit darauffschlegt und es lieblich lauten macht, so redet er gleichsam uffs zierlichste ...

Wie nu solches zugehe, lass ich einen verständigen Orgelmacher darvon judiciren, und wollte wündschen, dass ein Künstler solch Werck nachzumachen sich unternehmen wolte...

*Michael Praetorius (1571-1621) „Syntagma musicum, Band II De Organographia“, 1619*

“Ja man könnte wol sagen, daß die Orgel ein künstlich gemachtes Thier sey, welches durch Hülff der Luft oder Windes und mänschlicher Hände, gleichsam rede, klinge, singe und modulire, auch mit allerhand Zierligkeit, und so mercklichen großen Unkosten in die Kirchen gesetzt, daß sie einig und allein zu der Ehre und Lob Gottes bestimmt, verlobet und versprochen sey, mit irer Stim, Thon, Laut und Klang, die unaußsprechliche Werck und Thaten der Göttlichen Majestet ohne Unterlaß zurühmen und zupreisen.”

*Michael Praetorius (1571-1621) „Syntagma musicum, Band II De Organographia“, Dritter Teil, 1. Kapitel*

Die Orgel ist under allen pneumatischen Instrumenten gleichsam das compendium und epitome, also auch das allerschönste und vollkomlichste; [...] nichts ist mit derselben zu vergleichen, nichts ist auch diser sichtbarn Welt ehnllicher als ein Orgel.

*Athanasius Kircher (1602-1680) Musurgia universalis*

Gott ist ein Organist,  
wir sind sein Orgelwerk,  
Sein Geist bläst jedem ein  
und gibt zum Ton die Stärk

*Angelus Silesius (1624-1677)*

Bring er Mirauch sag Ich nepster schön Hur eine klein Orgel hirher. Wir mögen den Fluten kla(n)g ums Cipherlein nitmer höhren!

*Fridericus rex, um 1754 an den Kammerdiener Fredersdorf, diesen seinen Wunsch zum zweiten Mal äussernd.*

Vill aber under ihnen haben sogar nit gewusst was ein Orgel ist,  
haben selbige angestaunt wie ein Kuoh ein neues Tor ...

*Sebastian Wipf, um 1712*

Ein grosses Orgelwerek ein mensch bezwingen kann.

*Arp Schnitger, Orgelmacher (1648-1719)*

Ich erinnere mich noch mit dem grössten Vergnügen des gütigen Vertrauens, welches ein hochedler und hochweiser Rat der Stadt in meine Wenigkeit gesetzt: einmal, da mein geringes Gutachten bei Reparierung Dero Orgel erfordert und sodann auch gütigst für genehm gehalten wurde; das andere Mal, als ich auf gütiges Verlangen der Übernahme und Probe dieser Orgel in Person beiwohnen musste.

Johann Sebastian Bach, 1685-1750, in einem Brief an den Rat der Stadt Naumburg.

Von gedruckten Wercken sind folgende ans Licht getreten: ... sechs Symphonien, mit zwey Viol, eynem Waldhorn und Generalbass; Beschreybung eyner Augen-Orgel, aus dem Frantzösischen ...

*Georg Philipp Telemann (1681-1767)*

Um eyne Orgel ze machen muss der Orgelmacher voran viel Gedancken und segne Speculationes machen, sintemal allsammt mathematisch und physikalisch Streich sich zu-tragen in denen Orgelen.

*Sebastian Wirth, Orgelmacher (1736-1820)*

Orgeln sind Wunderbaue, Tempel, von Gottes Hauch beseelt, Nachklänge des Schöpfungsliedes.

*Johann Gottfried Herder (1744-1803)*

Die Orgel – das erstaunenswürdige Instrument -, sie, die alle Sprachen redet, die mit der süßen Lockstimme der Liebhaberinnen die Liebe Gottes in das horchende Ohr der Andacht haucht und Schrecken in das Ohr des Tyrannen brüllt -, sie, die vollständige Posaune des Lobes Gottes, seiner schallenden Wunder und ihrer eigenen Majestät, ist der Ewigkeit würdig.

*Johann Gottfried Herder (1744-1803)*

Welch ein leidig Instrument die Orgel sei, ist mir gestern Abend in dem Chor von St. Peter recht aufgefallen, man begleitete damit den Gesang bei der Vesper; es verbindet sich so gar nicht mit der Menschenstimme und ist so gewaltig.

*Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) Italienische Reise 7. März 1788*

Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren der König aller Instrumenten - meine Passion.

*Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) Brief vom 17. Oktober 1777*

Die Orgel tönt in feierlichen Klängen,  
nur hohen Dingen ist ihr Schall geweiht.  
Sie stimmt das Herz zu heiligen Lobgesängen,  
sie fühlet mit den Menschen Freud und Leid;  
sie schallt der frohen Braut am Hochaltare  
und klagt mit den Betrübten an der Bahre.

*Friedrich Schiller (1759-1802)*

Wahrlich, ein elender, versoffener, blauer Kantor, der in Bravour-Arien sich braun singt und andere braun schlägt — es gibt also zweierlei Bravour-Arien — ist imstande, mit einigen Handwerkern, die sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jerichos niederpfeifen könnte ohne Instrument, mit einem Schmied, der sich mit den Pauken herumprügelt, mit wenigen krampfhaften Jungen, die das Singen noch nicht einmal können, und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht, wie die schönen Künste, allein für Ohr und Auge arbeitet, sondern auch (aber in einem schlimmeren Sinn als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigen Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus seinen eignen holt, ein solcher stampfender Mann ist, sag' ich, imstande, mit so ausserordentlich wenigem musikalischem Gerümpel doch ein viel lauterer Donnern und Geigenharz-Blitzen um den Kanzel-Sinai, ich meine, eine weit heftigere und misstönendere Kirchenmusik aus seinem Chor herauszumachen als manche viel besser unterstützten Theater-Orchester und Kapellen, mit deren Wohllauten man so oft Tempel entweiht.

*Jean Paul (1773-1825) „19. Hundposttag“*

Ich erwachte von meinen Schmerzen und sah ein grosses Auge, das blickte in eine Orgel, und wie es blickte, gingen Töne hervor und schimmerten und umschlangen sich in herrlichen Akkorden, wie ich sie nie gedacht hatte.

*E. T. A. Hoffmann (1776-1822) „Ritter Gluck“*

Die Orgel kommt gleich nach der Religion.

*Johann Gottlob Töpfer (1791-1870)*

Und gäbe es in der protestantischen Kirche keine Orgel, so wäre sie gar keine Religion!

*Heinrich Heine (1797-1856) Reisebilder - Die Bäder von Lucca*

Die Orgel ist ohne Zweifel das größte, das kühnste und das herrlichste aller von menschlichem Geist erschaffenen Instrumente, Sie ist ein ganzes Orchester, von dem eine geschickte Hand alles verlangen, auf dem sie alles ausführen kann.

*Honoré de Balzac (1799-1850)*

Die Orgel und das Orchester sind beide Könige; oder vielleicht ist das eine der Kaiser und das andere der Papst.

*Hector Berlioz (1803-1869) Grand Traité d'Instrumentation et d'orchestration modernes*

Gehst du an einer Kirche vorbei und hörst Orgel darin spielen, so gehe hinein und höre zu. Wird es dir gar so wohl, dich selbst auf die Orgelbank setzen zu dürfen, so versuche deine kleinen Finger und staune vor der Allgewalt der Musik.

*Robert Schumann (1810-1856) Musikalische Haus- und Lebensregeln*

Versäume keine Gelegenheit, dich auf der Orgel zu üben. Es gibt kein Instrument, das am Unreinen und Unsauberen im Tonsatz wie im Spiel also gleich Rache nähme als die Orgel.

*Robert Schumann (1810-1856) Musikalische Haus- und Lebensregeln*

Ohne Musik wäre das Leben ein Irrthum.

*Friedrich Nietzsche (1844-1900)*

Als der Mensch die Orgel erfand, dies unglaublichste aller Dinge, da war er trunken von Lust und Leid, da wusste er wie nie zuvor und nie mehr nachher, was er getan — als Orgelton zum ersten Mal Über die Menschen hin fuhr und ihnen Brust und Bauch aufriss, dass allen das Feuer auf den Lippen brannte.

*Unbekannter Schwärmer des 19. Jahrhunderts, der wenig Ahnung hatte von der schweisstreibend schwierigen Kunst des Orgelmachens.*

Ich orgelte nun darauf los, um bald Organist werden zu können, und weil das Orgeln dem Güggl nichts machte, so trieb ich es halbe Nächte durch und hängte das Weben immer mehr an den Nagel. Von da an blieb die Orgel mein tröstender Freund.

*Jeremias Gotthelf (1797-1854) „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“*

Denn, wie wenn hoch von der herrlichgestimmten, der Orgel  
Im heiligen Saal,  
Reinquillend aus den unerschöpflichen Röhren,  
Das Vorspiel, weckend, des Morgens beginnt,  
Und weitumher, von Halle zu Halle,  
Der erfrischende nun, der melodische Strom rinnt,  
Bis in den kalten Schatten das Haus  
Von Begeisterung erfüllt,  
Nun aber erwacht ist, nun, aufsteigend ihr,  
Der Sonne des Fests, antwortet  
Der Chor der Gemeinde; so kam  
Das Wort aus Osten zu uns,  
Und an Parnassos Felsen und am Kithäron hör ich,  
O Asia, das Echo von dir und es bricht sich  
Am Kapitol und jählings herab von den Alpen  
Kommt, eine Fremdlingin, sie  
Zu uns, die Erweckerin,  
Die menschenbildende Stimme.

*Friedrich Hölderlin (1770-1843)*

Wie dies abstossende kalte Gefühl meinen ganzen Körper durchrieselte, liess es mir nun auch plötzlich das Gesicht der Leiche so seelenlos und abwesend erscheinen, dass mir beinahe der schreckliche Ausruf entfuhr: «Was hab' ich mit dir zu schaffen?», als aus dem Saale her die Orgel in milden und doch kräftigen Tönen erklang, welche nur manch mal in leidvollem Zittern schwankten, dann aber wieder zu harmonischer Kraft sich ermannten.

*Gottfried Keller (1819-1890) „Der grüne Heinrich“*

Die Orgel regt zum Nachdenken an. Sobald man sie berührt, wird die Phantasie geweckt, und aus der Tiefe des Unterbewusstseins taucht das Unbekannte auf. Eine eigene Welt, stets neu, und niemals wiederkehrend, die aus der Dunkelheit herausragt wie eine verzauberte Insel inmitten des Ozeans.

*Saint-Saëns, (1835-1921)*

In ihrer uralten Majestät spricht die Orgel wie ein Philosoph:  
Sie kann als einziges unter den Instrumenten  
ein unveränderliches Tonvolumen entfalten  
und damit die religiöse Idee des Unendlichen zum Ausdruck bringen.

*Charles-Marie Widor (1844-1937)*

Orgelspielen heißt, einen mit dem Schauen der Ewigkeit erfüllten Willen offenbaren.

*Charles-Marie Widor (1844-1937)*

*Macht-Rausch*

Dich zu spielen, gewaltige Orgel –:  
Blind,  
mit tastenden Händen  
über den Herzen der Welt!

Mit jedem Griff  
Unnennbares lockend,  
Stürmen und Säuseln  
abgrundentfesselnd, –  
eine Fuge  
aus Seufzern,  
Gelächtern,  
Flüchen,  
Wehklagen,  
Wollüsten,  
Jauchzern ...

So zu sitzen!  
Blind  
vor brausendem Tönemeer –  
unter meiner Hand,  
des Mächtigen,  
auf und nieder rauschendem Tönemeer ...  
Und ein Lauschen  
auf allen Sternen ...

*Christian Morgenstern (1871-1914)*

Man hat recht, die Orgel die Königin der Instrumente zu nennen, von ihrer Majestät zu sprechen, und sie zu beherrschen, ist wirklich ein aristokratisches Vergnügen.

*Arnold Schönberg (1874-1951)*

Eine Kirche ohne Orgel ist wie ein Körper ohne Seele.

*Albert Schweitzer (1875-1965)*

### *Orgelspiel*

Seufzend durchs Gewölbe zieht, und wieder dröhnend,  
Orgelspiel. Andächtige Gläubige hören,  
Wie vielstimmig in verschlungenen Chören,  
Sehnsucht, Trauer, Engelsfreude tönend,  
Sich Musik aufbaut zu geistigen Räumen,  
Sich verloren wiegt in seligen Träumen,  
Firmamente baut aus tönenden Sternen,  
Deren goldene Kugeln sich umkreisen,  
Sich umwerben, nähern und entfernen,  
Immer weiter schwingend sonnwärts reisen,  
Bis es scheint, es sei die Welt durchlichtet,  
Ein Kristall, in dessen klaren Netzen  
Hundertfach nach reinlichsten Gesetzen  
Gottes lichter Geist sich selber dichtet.

Dass aus Blättern voll von Notenzeichen  
Solche weitgeschwungenen, geistdurchsonnten,  
Solche Welt- und Sternenchöre werden konnten,  
Dass ein Orgelpfeifenchor sie in sich banne,  
Ist es nicht ein Wunder ohnegleichen?  
Dass ein Musikant am Manuale  
Sie mit Eines Menschen Kraft umspanne?  
Dass ein Volk von Hörern sie verstehe,  
Mit erschwingen, töne, mit erstrahle,  
Mit hinauf ins tönende Weltall wehe?  
Arbeit war's und Ernte langer Zeiten,  
Zehn Geschlechter mussten daran bauen,  
Hundert Meister fromm es zubereiten,  
Viele tausend Schüler sie begleiten.

Und nun spielt der Organist, es lauschen  
Im Gewölbe die Seelen hingegangener  
Frommer Meister, mit vom Bau umfangener,  
Den sie gründen halfen und errichten.  
Denn derselbe Geist, der in den Fugen  
Und Toccaten atmet, hat einst die besessen,  
Die des Münsters Maße ausgemessen,  
Heiligenfiguren aus den Steinen schlugen.  
Und noch vor den Bau- und Steinmetz-Zeiten  
Lebten, dachten, litten viele Fromme,  
Halfen Volk und Tempel zubereiten,  
Dass der Geist herab auf Erden komme.  
Wille von Jahrhunderten gestaltet  
In der klaren Töneströme Rauschen  
Sich, im Bau der Fugen und Sequenzen,  
Wo der schöpferische Geist der Grenzen  
Zwischen Tun und Leiden, zwischen Leib und Seele waltet.  
In den geistbeherrschten Takten dichten  
Tausend Menschenräume sich zu Ende,  
Träume, deren keiner je auf Erden  
Sich erfüllen darf, doch deren dringliche Einheit  
Stufe war, daraus das Menschenwesen  
Sich enthob aus Notdurft und Gemeinheit  
Nahe bis zum Göttlichen, bis zum Genesen.  
Auf dem Zauberpfad der Notenzeichen,  
Dem Geäst der Schlüssel, Signaturen,  
Auf dem Tastwerk, das die Füß' und Hände  
Eines Organisten bändig, entweichen  
Gottwärts, geistwärts alle höchsten Strebungen,



Strahlen, was an Leid sie je erfuhren,  
Aus im Ton. In wohlgezählten Bebungem  
Löst der Drang sich, steigt die Himmelsleiter,  
Menschheit bricht die Not, wird Geist, wird heiter.  
Denn zur Sonne zielen alle Erden,  
Und des Dunkels Traum ist: Licht zu werden.

Spielend sitzt der Organist, die Hörer  
Folgen willig, in befreiter Rührung,  
Der Gesetze englisch sichrer Führung,  
Schwingen glühend, heilige Verschwörer,  
Mit empor, zum Tempel sich erbauend,  
Mit dem Blick der Ehrfurcht Gott erschauend,  
Am Dreieinigen kinderhaft beteiligt.  
So befreit im Klang, so eint und heiligt  
Sich im Sakramente die Gemeinde,  
Die entkörperte, dem Gott vereinte.  
Das Vollkommene aber ist hienieden  
Ohne Dauer, Krieg wohnt jedem Frieden  
Heimlich inne, und Verfall dem Schönen.  
Orgel tönt, Gewölbe hallt, es treten  
Neue Gäste ein, verlockt vom Tönen,  
Eine Frist zu rasten und zu beten.  
Doch indes die alten Klanggebäude  
Weiter aus dem Pfeifenwalde streben,  
Voll von Frömmigkeit, von Geist, von Freude,  
Hat sich draußen dies und das begeben,  
Was die Welt verändert und die Seelen.  
Andre Menschen sind es, die jetzt kommen,  
Eine andre Jugend wächst, ihr sind die frommen  
Und verschlungenen Stimmen dieser Weisen  
Nur noch halb vertraut, ihr klingt veraltet  
Und verschnörkelt, was noch eben heilig  
War und schön, in ihrer Seele waltet  
Neuer Trieb, sie mag sich nicht mehr quälen  
Mit den strengen Regeln dieser greisen  
Musikanten, ihr Geschlecht ist eilig,  
Krieg ist in der Welt, und Hunger wütet.  
Kurz verweilen diese neuen Gäste  
Hier beim Orgelklang, zu wohlbehütet  
Finden sie, zu priesterlich-gemessen  
Die Musik, so schön und tief sie sei, sie wollen  
Andre Klänge, feiern andre Feste,  
Fühlen auch in halb verschämter Ahnung  
Dieser reich gebauten, hoheitsvollen  
Orgelchöre unwillkommene Mahnung,  
Die so viel verlangt. Kurz ist das Leben  
Und es ist nicht Zeit, sich hinzugeben  
So geduldig komplizierten Spielen.  
Übrig bleibt im Dome von den vielen,  
Die hier zugehört und mitgelebt, fast keiner.  
Immer wieder einer geht von hinnen,  
Geht gebückt, ward älter, müde, kleiner,  
Spricht vom jungen Volk wie von Verrätern,  
Schweigt enttäuscht und legt sich zu den Vätern.  
Und die Jungen, die den Dom betreten,  
Fühlen Heiliges zwar, doch weder Beten  
Noch Toccatenhören ist mehr Sitte,  
Und der Tempel bleibt, der Kern und Mitte  
Einst der Stadt gewesen, fast verlassen,  
Ragt urweltlich aus geschäftigen Gassen.

Aber immer noch durch seines Baues Rippen  
Atmet die Musik in himmlischem Flüstern.  
Träumend und ein Lächeln auf den Lippen  
Über immer zarteren Registern  
Sitzt der greise Musikant, versponnen  
In das Rankenwerk der Stimmengänge,  
In des Fugenbaus gestufte Pfade.  
Immer zarteres Filigrangestänge  
Flicht sein Spiel, mit immer dünnerem Faden  
Kreuzen sich die kühnen Ornamente  
Im phantastisch luftigen Tongewebe,  
Immer inniger und süßer werben  
Um einander die bewegten Stimmen,  
Scheinen Himmelsleitern zu erklimmen,  
Halten oben sich in seliger Schwebe,  
Um wie Abendrosenwolken hinzusterben.

Nicht bekümmert ihn, dass die Gemeinde,  
Schüler, Meister, Gläubige und Freunde  
Sich verloren haben, dass die eiligen Jungen  
Die Gesetze nicht mehr kennen, der Figuren  
Bau und Sinn kaum noch erfühlen mögen,  
Dass die Töne nicht Erinnerungen  
Mehr des Paradieses ihnen sind und Gottesspuren,  
Dass nicht zehn, nicht einer mehr imstande,  
Dieser Tongewölbe heilige Bögen  
Nachzubaun im Geist und diesem Weben  
Alterworbener Mysterien Sinn zu geben.  
Und so fiebert rings in Stadt und Lande  
Junges Leben seine stürmischen Bahnen,  
Doch im Tempel, einsam im Gestühle,  
Waltet fort der geisterhafte Alte,  
(Sage halb, halb Spottfigur der Jungen),  
Spinnt geheiligte Erinnerungen,  
Füllt mit göttlichem Sinn die Ornamente,  
Rückt Register immer leiseren Klanges,  
Stuft den Fugenschritt zum Sakramente,  
Das nur seine Ohren noch erlauschen,  
Während andre nichts mehr als das Flüstern  
Der Vergangenheit spüren und das leise Rauschen  
Brüchiger Vorhangfalten, die im düstern  
Steingeklüft der Pfeiler müd sich bauschen.

Niemand weiß, ob noch der alte Meister  
Drinnen spiele, ob die zarten, leisen  
Tongeflechte, die im Raume kreisen,  
Nur noch Spuk sind überbliebener Geister,  
Nachhall und Gespenst aus anderen Zeiten.  
Manchmal aber bleibt ein Mensch beim Dome  
Lauschend stehen, öffnet sacht die Pforte,  
Horcht entrückt dem fernen Silberstrom  
Der Musik, vernimmt aus Geistermunde  
Heiter-ernster Väterweisheit Worte,  
Geht davon mit klangberührtem Herzen,  
Sucht den Freund auf, gibt ihm flüsternd Kunde  
Vom Erlebnis der entrückten Stunde  
Dort im Dom beim Duft erloschener Kerzen.  
Und so fließt im unterirdisch Dunkeln  
Ewig fort der heilige Strom, es funkeln  
Aus der Tiefe manchmal seine Töne;  
Wer sie hört, spürt ein Geheimnis walten,

Sieht es fliehen, wünscht es festzuhalten,  
Brennt vor Heimweh. Denn er ahnt das Schöne.

*Hermann Hesse (1877-1962) „Das Glasperlenspiel“*

Dies kommt mir in den Sinn, weil Adrian als Primaner, zu der Zeit also, wo ich schon auf die Universität Giessen abgegangen war, unter der Einwirkung Wendell Kretzschmars privatim Englisch trieb, ein Fach, das ja ausserhalb des humanistischen Lehrbereichs liegt, und mit grossem Vergnügen die Schriften Sternes las, namentlich aber die Werke Shakespeares, von denen der Organist ein intimer Kenner und leidenschaftlicher Verehrer war ...

Gelegentlich hatten wir uns wohl darüber geeinigt, oder richtiger: waren der oft geäusserten Ansicht beigetreten, dass die Philosophie die Königin der Wissenschaften sei. Sie nehme, hatten wir festgestellt, unter ihnen ungefähr einen Platz wie die Orgel unter den Instrumenten. Sie überblicke sie, fasse sie geistig zusammen, ordne und erläutere die Ergebnisse aller Forschungsgebiete zum Weltbilde, zu einer überherrschenden und massgebenden, den Sinn des Lebens erschliessenden Synthese ...

*Thomas Mann (1875-1955) „Doktor Faustus“*

... so öffnete sich in der Mitte das weissliche Gehäuse der Orgel zu einer grossen, ovalen, tiefen Öffnung, in der man frei, nach zwei Seiten ansteigend, lackierte Pfeifen aus eben gemasertem Tannenholz sah, was sich sehr eindrucksvoll, mehr noch, geheimnisvoll ausnahm, obgleich diese unwahrscheinliche Offenheit nicht eine Funktion des Instrumentes, sondern eine Beigabe, eben die Form war, die in diesem Fall, wegen ihrer Rätselhaftigkeit, so tief anrührte — und die zweite Klasse, die nicht mehr Attribut, sondern direkte Tätigkeit war, mit tieferer Bedeutung erfüllte. Sie griff, das hätte beinahe übersehen werden können, weiter als augenscheinlich, hinein in die erste Kategorie.

*Hans Henny Jahnn (1894-1959) „Perrudja“*

Auf der Orgel interpretiert sich das Absolute selbst.

*Emile Michel Cioran (1911-1995)*

Die Orgel drückt das innere Schaudern Gottes aus. Wenn wir ihren Schwingungen nachgeben, vergöttlichen wir uns selbst, wir vergehen in ihm.

*Emile Michel Cioran (1911-1995)*

Was noch bei den Sterblichen suchen, wenn du Orgel und sie Flöte spielen.

*Emile Michel Cioran (1911-1995)*

Wer der Orgel nie gelauscht hat, versteht nicht, wie sich die Ewigkeit entfalten kann.

*Emile Michel Cioran (1911-1995)*

Als ich in der Kirche Saint-Severin die Kunst der Fuge auf der Orgel hörte, sagte ich mir immer wieder: Das ist die Widerlegung all meiner Verfluchungen.

*Emile Michel Cioran (1911-1995)*

Erst seit Beethoven wendet die Musik sich an die Menschen: Vor ihm hielt sie nur mit Gott Zwiesprache. Bei Bach ( ... ) gab es jenes Abgleiten ins Menschliche keineswegs und ebenso wenig jenes falsche Titanentum ( ... ) Bach: Kosmogonisches Dahinschmachten; Tränenstufen, die unser Gottesverlangen emporklimmt; Gefüge unserer Gebrechlichkeit ( ... ); einzige Weise, unterzugehen, ohne zu stürzen, zu schwinden, ohne zu sterben ... Ist es denn zu spät, um ein solches Verlöschen wieder zu lernen? Müssen die Akkorde der Orgel auch weiterhin an unseren Ohnmächten vorbeitönen?

*Emile Michel Cioran (1911-1995)*

Bei aller beruflich verursachten hektischen Betriebsamkeit ist für mich das Orgelspielen oft eine Quelle zur Erfrischung von Geist und Gemüt – genau so wie Johann Sebastian Bach gesagt hat.

*Helmut Schmidt (1918-2015)*

Die Orgel wird seit alters und zu Recht als die Königin der Instrumente bezeichnet, weil sie alle Töne der Schöpfung aufnimmt und die Fülle des menschlichen Empfindens zum Schwingen bringt.

*Papst Benedikt XVI. (\*1927)*

Mehr als jedes andere Instrument versinnbildlicht die Orgel für mich die Einheit von Raum und Klang, die auf besondere Weise den Menschen ganzheitlich anzusprechen vermag.

*Helmut Kohl (1930-2017)*

Die Orgel ist den Hörenden eine behutsame Predigerin und Missionarin, die tiefer in das Geheimnis Gottes hineinführen kann.

*Karl Lehmann (1936-2018)*

Ist die Orgel nicht auch ein gutes Bild für die Kirche: mit der Vielfalt ihrer Stimmen und ihrer Fähigkeit, Dissonanzen aufzutürmen und sie doch endlich zu versöhnen?

*Manfred Kock (\*1936)*

Orgelmusik: Vorstellung, es müsste doch etwas geben, das der Grund dieses Klanges wäre; diese Musik kann nicht für sich, aus sich entstanden sein; sie erzeugt die Vorstellung eines höheren Wesens, das ich mir sonst nicht denken kann.

*Peter Handke \*1942 „Das Gewicht der Welt“*

Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit. Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt. Ich will zu leuchtenden Kirchenfenstern hinaufsehen und mich blenden lassen von den unirdischen Farben. Ich brauche ihren Glanz. Ich brauche ihn gegen die schmutzige Einheitsfarbe der Uniformen. Ich will mich einhüllen lassen von der herben Kühle der Kirchen. Ich brauche ihr gebieterisches Schweigen. Ich brauche es gegen das geistlose Gebrüll des Kasernenhofs und das geistreiche Geschwätz der Mitläufer. Ich will den rauschenden Klang der Orgel hören, diese Überschwemmung von überirdischen Tönen. Ich brauche ihn gegen die schrille Lächerlichkeit der Marschmusik. Ich liebe betende Menschen. Ich brauche ihren Anblick. Ich brauche ihn gegen das tückische Gift des Oberflächlichen und Gedankenlosen. Ich will die mächtigen Worte der Bibel lesen. Ich brauche die unwirkliche Kraft ihrer Poesie. Ich brauche sie gegen die Verwahrlosung der Sprache und die Diktatur der Parolen. Eine Welt ohne diese Dinge wäre eine Welt, in der ich nicht leben möchte.

*Pascal Mercier \*1944 „Nachtzug nach Lissabon“*

Gewaltig staunte das Kirchenvolk, als plötzlich beim Gloria die Orgel aufbrauste und mit jubelndem Fingerwerk anzeigte, auf welche Weise sich ein Christ über diesen Tag zu freuen habe.

*Robert Schneider \*1961 „Schlafes Bruder“*

Alle Orgeln – [...] die im Osten, Süden, Norden, Westen – sie alle müssten plötzlich zu tönen beginnen und die Lügen, von denen die Luft schon so gesättigt ist, dass der um Ehrlichkeit Bemühte kaum noch atmen kann, hinwegfegen – hinwegdröhnen all den Terror im Geiste...

*Reiner Kunze (\*1961) Die wunderbaren Jahre - Orgelkonzert*

Die Pfeifengorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.

*Konstitution über die heilige Liturgie - Sacrosanctum Concilium 1963*

Die Orgel

Hauch und Sturm - Aufzug der Seele

Wie wohl kaum ein anderes Instrument,  
vermag die Orgel mit ihren vielen Pfeifen,  
den großen und kleinen, den dünnen und breiten,  
den Körper des Menschen so in Schwingung zu bringen.

Sie spielt für Jung und Alt; in Freude und Trauer.

Sie lässt rauschen und knallen,  
und doch erklingt in allem die Sehnsucht nach „mehr“...

Sie vermag die Saiten der Seele zum Klingen zu bringen...

Da taucht ein Thema auf,

wandert von vorne nach hinten, von der Tiefe in die Höhe,  
entfaltet sich in Variationen;

bindet Gedanken und Gefühle ...

und erreicht auch den letzten Ort dieses wunderbaren Raumes,  
des Raumes in uns,

in dem wir sind und durch den wir leben.

So kann sie,

die Königin der Instrumente, die Orgel,  
als Aufzug der Seele verstanden werden...

Sie schafft Musik als Lob auf den, der uns singen lässt...

Vielleicht vermag diese Kunst, mehr noch ...

als das gesprochene Wort,

Glaube, Hoffnung und Liebe zum Klingen zu bringen,

weil des Wortes Tiefe beschränkt ist und

zuerst den Weg über den Verstand suchen muss.

Sie geht den direkten Weg, den Weg der Sinne.

So dringt sie ein, die Musik, unmittelbar in unser Herz und damit ...

in unsere Sehnsucht nach dem ganz großen, nach Gott,

nach einem Gott, von dem ich glaube, dass er singt.

Ja, sie singt dem Allerhöchsten ihr Lob,

IHM, der dir Menschenkind dein Leben geschenkt

und dich aus Liebe stets groß macht...

Nun musst du singen und du und wir!

Doch singt nicht allein, sondern zusammen mit IHM

im Schatten und ... Licht SEINER und unserer Träume...

HALLELUJA!

*Pfarrer Daniel Schilling, D-Ratingen*

*Sz / 20.05.2019*